Auer Tageblatt

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Aue und dem Bezirk Schwarzenberg 15 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg., Reklamepetitzeile für Aue und den Bezirk Schwarzenberg 40 Pfg., sonst 50 Pf. Bei größeren Abschlüssen entsprechender Rabatt. Anzeigenannahme bis spätestens 9½ Uhr vormittags. Für Fehler im Satz kann Gewähr nicht geleistet werden, wenn die Aufgabe der Anzeige durch Fernsprecher erfolgt oder das Manuskript nicht deutlich lesbar ist.

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4—5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auerzgebirge. Fernsprecher 83.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 70 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 60 Pfg. u. wöchentlich 15 Pfg. Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 2.10 Mk., monatlich 70 Pfg. Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 2.52 Mk., monatlich 84 Pfg. Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen. Unsere Zeitungsausträger und Ausgabestellen, sowie alle Postanstalten und Briefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Nr. 245. Freitag, den 20. Oktober 1916. 11. Jahrgang.

Lebhaftere Gefechtstätigkeit in der Dobrudscha.

Erfolge unserer Unterseeboote im Mittelmeer. — Die bisherigen Verluste der Handelsflotten der Welt. — Der Kaiser an der Champagnefront. — Drohungen gegen den König von Griechenland. — Die Auslieferung der griechischen Flotte. — Die Enttäuschung über Rumänien. Starke italienische Angriffe gegen den Monte Pasubio in Südtirol gescheitert.

Der amtliche Kriegsbericht von heute

(Amtlich). Großes Hauptquartier, 20. Oktober vorm.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Bei regnerischem Wetter blieb der gegenseitige Artilleriekampf auf beiden Sommeufern lebhaft. Ein Angriff entriß den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihren Händen gebliebenen Gräben westlich der Straße Eaucourt—l'Abbaye—Lebarque. In den Abendstunden scheiterten Vorstöße englischer Abteilungen nördlich von Courcelette und östlich von Le Sars.

Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer sich bei den letzten großen Angriffen auch einiger von ihnen so gerühmten Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten; zwei liegen durch unser Artilleriefeuer zerstört vor unseren Linien.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generals Prinzen Leopold von Bayern.

Vor den von uns genommenen Stellungen nördlich von Siniawka am Stochod brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen. Südwestlich von Swisteniki auf dem Narajowka-Westufer stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere 2050 Mann und elf Maschinengewehre in unserer Hand.

Im Südteil der verschneiten Waldkarpathen wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Rusului geworfen.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

An den siebenbürgischen Grenzfronten nahmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Gefechtstätigkeit in der Dobrudscha ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front.

Nach anfänglichem Erfolg wurde ein Angriff im Cernabogen zum Stehen gebracht.

Nördlich der Nice-Planina und südwestlich des Dojran-Sees scheiterten feindliche Vorstöße.

Der erste Generalquartiermeister
(W. T. B.). Ludendorff.

Der britische Haß.

Unsere Feinde sprechen von ihm; nicht wir. Wenn wir uns — unwillig — mit dieser Frage befassen, so haben wir das Gefühl, um eine Stufe zurückzugleiten: zu Empfindungen, die, wenn sie vielleicht anfangs dieses Krieges waren, schon lange hinter uns liegen. Den Gegnern ringsum aber macht der Haß, wie keine andere seelische Tatsache, zu schaffen. Sie rühmen sich seiner. Oder sie tragen ihn, wie ein inneres Schicksal. Oder sie trachten, sich von seiner Last und Qual zu befreien: in jedem Fall beschäftigen sie sich mit ihm. Vor wenigen Tagen hat ein Franzose versucht, die Ewigkeit des Hasses für sein Volk zu beweisen; neuerdings wird der britische Lord Bryce — der sonst so fanatische Schilderer deutscher Greuel — zum Prediger gegen den Völkerhaß:

War es klug, die Vernichtung eines ganzen Volkes zu fordern? Solches Uebermaß der Feindseligkeit weckt das Bedürfnis nach Rache und neuem Krieg. Und was ist der Handelskrieg anderes als eine planvolle Verewigung des Hasses, der nach dem Friedensschluß begraben sein sollte? Er würde den Verdacht der Welt erregen, und England wäre es, gegen das die Furcht der Völker sich wappnen würde. Darum: Vernunft und Leidenschaft; Zusammenschluß der friedenswilligen Völker; Schiedsgerichte; tätige Mithilfe des größten neutralen Staates.

So Bryce. Seine Predigt ist angebracht: Denn gerade von England aus kann der Haß zum Weltverhängnis werden. Der britische Haß wuchs langsam; er war zu Anfang des Krieges kaum vorhanden, die Zeit hat ihn groß gemacht. Eben darum ist er der widrigste und gefährlichste von allen. Der englische Haß hat niemals gelodert, er kam nicht aus Zorn und leidenschaftlicher Liebe. England kämpft nicht, wie Frankreich, auf heimischem Boden. Sein Land ist unverwüstet, seine Opfer blieben vergleichsweise gering. Freiwillig hat es sich am Kriege beteiligt, der auf dem Festlande schon im Gange war. Wenn trotzdem heute der Engländer den Deutschen haßt, so ist dieser Haß ein übles Gemisch von Wut, Enttäuschung, Gerechtigkeitsdünkel und kalter Händlerbrutalität. Die Zeit kann ihm nichts anhaben: Ist er doch durch die Länge des Krieges entstanden. Man kennt ihn an seinen Wünschen. Wut und Enttäuschung fordern die Zertrümmerung Deutschlands, der Gerechtigkeitswahn ruft nach seiner Bestrafung; der Geschäftsinstinkt aber fordert Geld und Schiffe, Handelskrieg und ein Ausbluten des Wirtschaftsgegners. Hier haben wir die schauerliche Abart, die nicht — wie echter flammender Haß — nur an den Untergang des Feindes, sondern weit mehr an die Vorteile denkt, die solcher Ausgang ihr bringen muß. Der Haß des Bauches und Geldbeutels. Den Haß ohne Liebe.

Diese Färbung hat der französische Haß wohl selten. Frankreich haßt uns mit seiner Phantasie, seiner Furcht, seinem Bedürfnis nach künstlicher Leidenschaft, mit unstillbarer Rachsucht. Seine Empfindungsweise hat sich in zwei Kriegsjahren kaum geändert. Und gering ist die Aussicht, daß sie sich ändern wird. Zu schwere Taten sind schon geschehen, die sich nie vergeben und vergessen . . . Das ist der Grundton bei fast allen Führern der französischen Meinung. Dieser Haß mag weniger unedel sein als der britische. Aber es ist viel schwerer, mit ihm in Vernunft zu reden: weil auch Vernunft ihm verhaßt ist. Wir Deutsche nehmen beide Formen der Gefühlsentartung als Tatsachen hin: ohne sie mit gleichen Empfindungen zu erwidern. Doch Verstehen ist nicht Verzeihen. Wollen die Gegner nach ausgefochtenem Kriege Versöhnung: wir sind bereit. Wir wollen keinen Krieg über den Krieg hinaus. Die Bemühung der wenigen, die in Feindesland zur Vernunft und Selbstbesinnung raten, erkennen wir als rühmlichst an. Unerbittlich aber sind wir und müssen wir sein gegen den Haß, der nur mit unserer Vernichtung befriedigt ist. Im Kampfe mit ihm ist keine Weichheit erlaubt. Denn er haßt bis in den Tod und endet nur mit dem Tode.

Friedensanfragen im Unterhaus.

Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus London vom 18.: Im Unterhaus hat der Liberale Chapple die Frage gestellt, ob mit den Ententeregierungen über gemeinsame Kundgebungen beraten worden sei, daß über Friedensbedingungen, die Deutschlands Bundesgenossen anbahnen, nicht mit Deutschland verhandelt, sondern mit jedem von ihnen ein Sonderfrieden abgeschlossen werde. Lord Robert Cecil antwortete darauf schriftlich folgendermaßen: Ich bin nicht bereit, irgend eine Mitteilung über vertrauliche Verhandlungen zu machen, die zwischen den Alliierten stattgefunden haben oder nicht stattgefunden haben. Der Liberale Trevelyan hat die Frage gestellt, ob die Regierung mit ihren Alliierten ein Abkommen abgeschlossen habe, Rußland als Resultat dieses Krieges Konstantinopel zu garantieren. (Rufe: Oh, oh!). Lord Robert Cecil antwortete darauf: Ich kann keine einzige Mitteilung (Rufe: Hört, hört!) über die möglichen Friedensbedingungen machen, außer nach vorheriger Beratung mit den Alliierten und mit deren Zustimmung. Ich zweifle nicht daran, daß sie eine Mitteilung darüber machen werden, sobald sie es für wünschenswert halten. Cecil sagte auf eine Frage, ob nach dem Garantievertrag Englands, Frankreichs und Rußlands vom Jahre 1832 Griechenland einen monarchischen, unabhängigen und konstitutionellen Staat bilde, der Vertrag enthalte keine Definition einer konstitutionellen Regierung. Die Garantiemächte würden jedenfalls ihre Vertragsverpflichtungen erfüllen. Auf eine Frage, welche Schritte die Regierung täte, um den Vorschlägen der Pariser Wirtschaftskonferenz Wirksamkeit zu verleihen, sagte Asquith, die Regierung sei deswegen mit der französischen und russischen Regierung in Verbindung getreten, aber er könne im Augenblick nichts darüber sagen. (W. T. B.).

Drei englische Munitionsdampfer versenkt.

(Amtlich aus Berlin). Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer Franconia (18 150 Bruttoregistertonnen), am 11. Oktober der bewaffnete englische Transportdampfer Crosshill (5002 Bruttoregistertonnen) mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische, tiefbeladene Truppentransportdampfer Sebek (4 600 Bruttoregistertonnen). Crosshill und Sebeck befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Fabrik- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Calabrien) mit Erfolg beschossen.

Der in Bergen beheimatete Dampfer Sten, mit einer Ladung Nickelerz von Skandinavien nach Grimsby unterwegs, ist am Dienstag vormittag von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die aus 16 Mann bestehende Besatzung ist von einem schwedischen Dampfer abends in Christiansand gelandet worden. — Die schwedische Bark Gretha aus Stockholm, mit Grubenholz von Göteborg nach Sunderland unterwegs, wurde in der Nähe von Hirtshals von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesteckt. Die Besatzung von 18 Mann erhielt 10 Minuten Zeit zum Verlassen des Schiffes. Sie wurde von einem norwegischen Postdampfer aufgenommen und in Frederikshavn abends gelandet. (W. T. B.).

Lebhafte Tätigkeit der deutschen Tauchboote im Schwarzen Meer.

Schweizer Blättern zufolge meldet die russische Zeitung Westnik, daß von den von Sebastopol und Odessa nach kaukasischen Küsten fahrenden Schiffen elf Schiffe überfällig sind. Im Schwarzen Meer wurden zahlreiche russische Segelbarken von deutschen Tauchbooten versenkt, auf die jetzt russische Torpedokreuzer Jagd machen.

Zum deutschen U-Boot-Krieg an der amerikanischen Küste.

Aus Washington meldet Reuter: Amtlich wird mitgeteilt, daß kein Beweis dafür vorliegt, daß bei den jüngsten U-Boot-Angriffen an der Küste von Nantucket amerikanische Torpedojäger ersucht worden seien, aus dem Wege zu gehen, um den U-Booten zu ermöglichen, Handelsschiffe zu zerstören. Die Torpedojäger hatten nur humanitäre Ziele im Auge. Es sind keine Anzeichen vorhanden, ob und wann eine erschöpfende Erklärung über die Haltung Amerikas gegenüber den U-Boot-Angriffen zu erwarten ist. (W. T. B.).

Die Verluste der Handelsflotten der Welt.

Die holländische Fachzeitschrift: Ein- und Ausfuhr veröffentlicht eine Statistik des französischen Klassifikationsbureaus Veritas über die Verluste der Handelsflotten der ganzen Welt seit Beginn des Krieges. In der Zeit vom 1. August 1914 bis zum 31. Dezember 1915 gingen verloren 980 Dampfer mit 2 560 588 Bruttotonnen und 228 Segelschiffe mit 156 888 Bruttotonnen. In der Zeit vom 1. Januar 1916 bis zum 30. April 1916 gingen verloren 224 Dampfer mit 574 228 Tonnen und 43 Segelschiffe mit 38 541 Tonnen, zusammen also 1475 Schiffe aller Art mit 3 324 725 Bruttotonnen. Außerdem wurden der Entente von den Mittelmächten noch weggenommen 67 Schiffe mit 142 396 Tonnen. Von den Handelsflotten der Entente gingen in der oben angegebenen Zeit 769 Schiffe mit 1 746 578 Tonnen verloren. Frankreich und England erbeuteten in der letzten Woche im Piräus noch fünf feindliche Schiffe mit 22 698 Tonnen.

Aus den allmonatlich veröffentlichten Uebersichten des deutschen Admiralstabes wissen wir auch die Ziffern der Verluste, die vom 1. Mai bis Ende August den feindlichen Handelsflotten beigebracht worden sind. Die